

Predigt am 22.10.2006

von Pfarrer Eberhard Weber  
- es gilt das gesprochene Wort -



Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Jakobusbrief, im 5. Kapitel. Es ist jener Brief, den Martin Luther als „stroherne Epistel“ bezeichnet hat. Der Verfasser des Jakobusbriefes – er lebte wohl um den Wechsel vom 1. zum 2. Jahrhundert und lieh sich den Namen des Herrenbruders, um eine höhere Autorität zu erlangen – eben dieser Jakobus betonte so sehr den ethischen Aspekt des Glaubens. Das war etwas anders, als bei Paulus und deshalb der Grund für Luther's harsches Urteil. Aber, warum sollten wir uns durch eine biblische Schrift nicht mal zu rechtem Verhalten als Christen mahnen lassen? Hören wir also auf unseren Briefeschreiber:

*Jak. 5, 13-16 - Das Gebet für die Kranken*

*Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.*

*Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.*

*Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.*

*Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*

Herr, heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wenn bedde sich lohne däät, was globst, was ich dann bedde däät.“ – so hat vor einigen Jahren die Kölner Rockband BAP gesungen – für alle nicht Kölner übersetzt: Wenn das Gebet wirklich Erfolg hätte, was glaubst du, was ich dann beten würde...

Ist das nicht die klassische innere Einstellung bei den meisten Menschen heutzutage? Und ehrlich gesagt kann ich's ihnen nicht verdenken? Das mit der Gebetserhörung klappt doch meist nicht – oder?

- Der Konfirmand, der vor der letzten Mathearbeit ein Stoßgebet gen Himmel gerichtet hatte, dass doch die Aufgaben drankämen, die er geübt hatte – und dann doch diese hässlich rote „5“ in seinem Heft vorfand.
- Oder jene Frau in der Beziehungskrise, die inständig gebetet hatte, dass ihr Mann es noch einmal mit ihr versuchen könnte; jetzt steht sie doch alleine da.
- Und auch der ältere Mann, der seine Frau über Monate im Krankenhaus begleitet hatte; wie oft hatte er sich abends, wenn er in die leere Wohnung zurückgekehrt war, tief ins Gebet versunken – und doch: Sie war nach langer Leidenszeit gestorben.

Also doch: „Bedde“ lohnt sich nicht. Können wir doch die ganzen Ermahnungen des Jakobus vergessen? Oder meint er's vielleicht anders? Kennt Jakobus eine andere Art der Gebetserhörung, einen anderen Effekt des Gebetes?

Jedenfalls ermahnt er die Gemeinde, die Adressaten seines Briefes daran, dass sie beten sollen für die Gemeindeglieder, denen es schlecht geht. Er ermahnt genau die, denen es gut geht, Gott zu loben, ihm zum Lob Psalmen zu singen. Er

fordert die Ältesten auf, Kranke zu besuchen und sie dabei zu salben (wie es unsere katholischen Geschwister tun).

Und, nicht zuletzt, er fordert auf zum Bekenntnis, zum Schuldbekenntnis – das letztendlich, so sagt es uns Jakobus, zur Gesundheit, oder ich möchte sagen zum Heil führen kann (Vielleicht ist der Begriff „Heil“ wirklich der entscheidende Begriff, den wir uns merken sollten – nicht etwa die „Heilung“ aber dazu gleich noch ein paar Gedanken).

Zunächst einmal dieser Begriff des Bekenntnisses, des Schuldbekenntnisses. „Sünde“ - Unter uns sind viele junge Menschen, die wahrscheinlich mit diesem Begriff nichts anfangen können. Fulbert Steffensky hat einmal Sünde definiert als das „Unerledigte, das Zerbrochene, das Zersplitterte eines Lebens“ – und da spüren vielleicht auch unsere Konfirmanden, was damit gemeint sein könnte: All das, was unser Leben so unvollständig macht, so kaputt oder auch so belastet. All das, was wir nicht mehr „ganz“ bekommen können – zumindest nicht allein. All das, was uns schwer auf der Seele liegt.

Jakobus schreibt: Es hilft einander, wenn wir uns dieses Unfertige, das Kaputte sagen, bekennen. Das hilft, um gesund zu werden. Kennen wir das nicht? Wenn wir mit einem belastenden Gedanken durch die Gegend laufen, wenn wir manches Mal wie gefesselt sind an diesen einen Gedanken, nichts anderes mehr denken können. Und dann schaffen wir's, es auszusprechen, zu „beichten“, wie man ja auch umgangssprachlich manches Mal sagt. Und dann ist es ausgesprochen und wir spüren, dass unsere Seele erleichtert ist, gesund wird, heil wird.

Jakobus kennt auch diese Erfahrung. Er kennt genau das, was heute die Mediziner als psychosomatisch bezeichnen: Wenn einem die Seele einen Streich spielt und uns eine Erfahrung auf den Bauch schlägt; oder ein Wort uns den Hals zuschnürt; oder eine Bemerkung uns den Boden unter den Füßen wegzieht – und dann sind wir krank. Und erst wenn die Seele wieder gesund wird, wenn das Unfertige, das Kaputte bereinigt wird, dann kann auch unser Körper heilen, heil werden. Das ist dann der Begriff des „Heils“, der eben mehr umfasst als nur die körperliche Erkrankung bzw. Gesundheit, sondern auch meint, dass meine Seele wieder gesund wird.

Jakobus ermahnt uns, ermahnt die Christen sich gegenseitig zu helfen, gesund, nein besser „heil“ zu werden. Und dazu kennt er als wichtigstes Mittel das Gebet. (Gebet als Bitte,

Gebet als Dank und Lob, Gebet als Fürbitte für den anderen, Gebet auch als Schuld-Bekennnis). „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Was es aber nicht kann, und das verwechseln wir Menschen immer, weil wir einfach zu kleingläubig sind, weil wir viel zu sehr uns, unseren engen Horizont im Blick haben: Das Gebet kann nicht zaubern. Das Gebet ist kein Automat, wo man oben 'ne Münze reinwirft und unten kommt eben das Gewünschte heraus: ‚Ne“ 2“ in Mathe oder ein Wunder in der Klinik....

“Wenn bedde sich lohne däät...” haben wir am Anfang gesagt. Wann, wenn nicht bei einer schweren Krankheit lohnt es sich zu beten. Gerade dann können wir doch unseren Gott um seinen Beistand, um seine Hilfe bitten. Aber eben nicht in dem Sinne, dass er den Krebs einfach wegwischt. (Aber auch das gibt es manches Mal, dass die Krankheit wirklich besiegt wird!). Vielleicht geht es in anderen Fälle auch darum, dass mensch die Krankheit annimmt; endlich annimmt, dass er oder sie auf den Tod hin krank ist und so die Kraft zum Leben – zumindest für die letzte Zeit des Lebens bekommt; dass er Kraft hat Abschied zu nehmen von seinen Lieben. Auch dass er oder sie wahrnimmt, dass er in Gemeinschaft lebt, und eben nicht allein gelassen ist mit seinem Leiden. Er oder sie nimmt plötzlich wahr, dass da andere sind, Christenmenschen seiner Gemeinde vielleicht, die mit ihm gehen, mit ihm weinen, mit ihm leiden und mit ihm hoffen – letztendlich hoffen auf Gottes ewiges Reich. Das ist das neue Leben, das man entdecken kann im Gebet. Gerade beim Gebet als Schuldbekennnis wird das vielleicht am deutlichsten, weil mensch da das Alte, das Belastende, die Fehler zurücklässt und so, gerade so neues Leben möglich wird.

Jakobus schickt also die Christen, besonders die Ältesten der Gemeinde, also die Funktionsträger, die besonders engagierten hinaus, um mit den Menschen zu beten – um für neues Leben zu beten. (Nur eine kleine Nebenbemerkung: Selten genug, dass das mir als Pfarrer passiert, zum Beten gebeten zu werden – aber eigentlich ist das Sache aller Christen!)

Jetzt weiß der Jakobus, wie schwer das manches Mal ist; wie schwer es sein kann, die rechten Worte zu finden, gerade wenn mensch am Krankenbett steht. Das Vaterunser kann sicher eine Hilfe sein. Aber, Jakobus erfindet, oder übernimmt aus der jüdischen Tradition da etwas, was uns Protestanten

verloren gegangen ist: Die Salbung. Er sagt: Wenn's euch am Krankenbett schwer fällt, was zu sagen; wenn euch die Worte fehlen... Dann tut dem Menschen doch was Gutes: Salbt ihn mit einem schönen Öl. Das tut nicht nur der Haut gut, das riecht gut und weckt so die Sinne. Das ist eine andere Form des Gebetes, ein Gebet mit anderen Sinnen. Das war der Beginn der Krankensalbung.

Bevor sie jetzt sagen: „Der Weber wird immer katholischer...“ – vielleicht ist er's ja schon?! Ich geb's zu: Ich täte mich auch schwer mit dieser Form, mit diesem Ritual. Weil ich's noch nie ausprobiert habe! Aber ich muss feststellen: Jakobus ermuntert mich, uns hier zum Gebet in besonderer Form – und mit der Salbung zu einer leibhaften Konkretion des Gebetes. Vielleicht lohnt es sich wirklich, das mal auszuprobieren.

„Wenn bedde sich lohne däät, was globst, was ich dann bedde däät.“ – Ja, mit Jakobus glaube ich: Bedde lohnt sich. Vielleicht manches Mal etwas anders, als ich erwarte. Aber warum sollen wir uns nicht auch mal überraschen lassen? Vielleicht sogar überraschen lassen, von Neuem, neuem Leben, das bei Gott möglich ist dem, der glaubt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.